



ches zwischen zwei runden Türmen hindurchführt und im Notfall mit Eisengittern und schweren Flügeltüren verschlossen werden kann. Von einem der Türme aus gelangt man in das Tunnelsystem im Berginneren, durch das die Außenmauer und der begehbare Teil der das Plateau im Nordosten abschirmenden Mauer zu erreichen sind. Erwähnenswert ist der Gang, der im Innern des Felsens über mehrere Treppen aufwärts nach Osten führt. Auf einer Strecke von fast fünfzig Schritt hat man in regelmäßigen Abständen lanzettförmige Fenster in den Stein geschlagen, so daß der Gang hier eher einer Galerie ähnelt, von der aus man einen herrlichen Blick über die gesamte Festungsanlage hat.

D – Wohnviertel

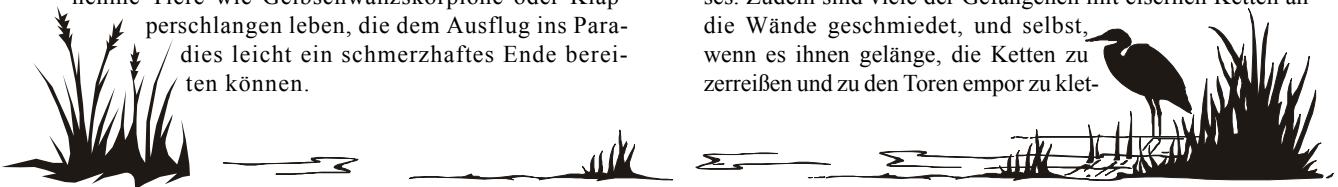
Auf der zweiten Höhenebene befinden sich die Wohnungen der Beamten und Wissenschaftler des Beys. Inmitten eines Blumenmeeres stehen die hell getünchten Sandsteinhäuser, auf deren Flachdächern die Frauen Brot auf heißen Steinen garen lassen oder Wäsche aufhängen. Wer hier lebt, hat es weit gebracht und steht hoch in der Gunst des Herrschers. Nur wenige Adelige können sich rühmen, in einer schöneren Umgebung zu leben als die Gelehrten des Beys, die einen der prächtigsten Gärten der Welt gleich hinter ihren Häusern finden.

E – Öffentliches Bad

Weit weniger dekadent als das Almadinbad, aber in der sengenden Hitze eines Sommertages ein willkommener Zufluchtsort für Reisende und Bedienstete des Beys ist das Bad am Rande des Prachtgartens. Im Innern des flachen Sandsteingebäudes mit dem Säulenvorbau ist es kühl und schattig, das Wasser jedoch ist selbst im Winter warm, wird es doch von einer leicht schwefeligen Quelle gespeist. Wer sich nach dem Dampfbad nach einer Abkühlung sehnt, kann sich draußen in ein künstlich angelegtes Bassin begeben, das unter einem von schlichten Säulen getragenen Steinbaldachin vor der Sonne geschützt liegt und einen herrlichen Blick über die Gartenanlage bietet.

F – Prachtgarten

Über künstliche Kaskaden, welche am Fuße der Felswand aufgeworfen wurden, stürzen klare Bergbäche herab, die sich zwischen Zedern, Olivenbäumen und blühenden Mandelbüschen hindurch über bunte Blumenwiesen schlängeln, um in kleinen Seen zusammenzufließen und schließlich unter der Stadtmauer hindurch auf die unterste Höhenebene zu gelangen. Der Garten ist eine Oase inmitten der kargen Gebirgslandschaft, und die Vielfalt der Pflanzenarten, die hier gedeiht, übertrifft die manchen Forstes im Mittelreich. Zwischen Zypressen und Lebensbäumen stolzieren Fasane und Pfauen dahin, deren prächtiges Gefieder im Bunt der Feuerlilien und Famerlorsblüten kaum auffällt. Die allseits verbreiteten Rotpüschel spielen auf den Wiesen und sind bereits fast zahm. Der verwunschene Anblick des Prunkgartens mag leicht darüber hinwegtäuschen, daß hier auch weniger angenehme Tiere wie Gelbschwanzskorpione oder Klapperschlangen leben, die dem Ausflug ins Paradies leicht ein schmerzhaftes Ende bereiten können.



G – Nasuleum

Im Südwesten der Festungsanlage steht, etwas erhaben auf einer kleinen Anhöhe am Rande des Prachtgartens, das Nasuleum, ein amboßförmiger Bau mit kupferner Kuppel und blauen Ziegeldächern. Über einen zu beiden Seiten mit verzierten Säulen eingefassten Eingangsbereich gelangt man in die Kuppelhalle, in deren Boden das Mosaik eines gewaltigen Raben eingelassen ist. Öllaternen brennen an den Pfeilern der Arkaden, und der schwere Geruch nach Weihrauch hängt in der Luft. Keshmal al'Harim verwendet den aus Zeiten der Markverweser stammenden Bau heute als Ort für Trauer- und Totenzeremonien. In den Kammern der Seitentrakte finden sich Bildnisse von Rastullahs siebter Gemahlin, der schweigsamen Marhibo, sowie allerlei bei den Zeremonien verwendete Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände. Die Wände des Bogenganges, der um die Halle herum führt, sind mit Bildern der Heldentaten früherer Herrscher Fercabas geschmückt. Im Untergeschoß, das über zwei Steintreppen erreicht wird, befindet sich das mit allerlei Ornamenten verzierte Tor in die Krypta. Hier ruhen die einstigen Herrscher der Festungsstadt und deren Familien. Da die Bestattung unter der Erde bei den Novadis unüblich ist, wurde die doppelflügelige Pforte jedoch seit längerer Zeit nicht mehr geöffnet. Der Respekt des al'Harim vor den Toten scheint weit größer zu sein als der vor den Lebenden, und so ließ er das Tor gar magisch versiegeln, auf daß niemand auf die Idee komme, die Grabstätten der ungläubigen Toten zu schänden.

H – Verwaltungsviertel

In mehreren großen Gebäuden, die den Aufstieg von der zweiten zur dritten Höhenebene säumen, ist die Verwaltung Fercabas untergebracht. Zahlreiche Beamte und Gelehrte kümmern sich um die Geschäfte des Beys. Zudem finden sich hier eine kleine Bibliothek, die neben einigen wenigen lyrischen Werken vor allem religiöse und geschichtskundliche Bücher enthält, ein alchemistisches Laboratorium und die Unterkunft sowie die Behandlungsräume des herrschaftlichen Leibarztes. Der Bey legt trotz seiner dekadenten und martialischen Lebensweise großen Wert auf Bildung und Wissenschaft, und zu seinen gut bezahlten Lehrmeistern zählen einige namhafte Koryphäen aus verschiedenen Fachgebieten, welche die Söhne des Herrschers unterrichten und bei ihren Forschungen über sehr beträchtliche Geldmittel verfügen können.

I – Wachhaus und Verlies

Ein mächtiges Bollwerk ist das zwischen Garnison und Grenzmauer befindliche Wachhaus, in dem auch eine Waffenschmiede untergebracht ist, und in dessen Kellern sich die lichtlosen Verliese für die Feinde und Gefangenen des Beys befinden. Wer einmal in den Kerkern tief unter der Erde gelandet ist, kann nur noch um die Gnade des Herrschers beten, denn die Hoffnung, aus dem Gefängnis zu entkommen, ist illusorisch. Die mächtigen Gittertore, welche den Eingang in den Kerker bilden, befinden sich sechs Schritt über dem Boden des Verlieses. Zudem sind viele der Gefangenen mit eisernen Ketten an die Wände geschmiedet, und selbst, wenn es ihnen gelänge, die Ketten zu zerreißen und zu den Toren emporklettern zu können,



tern und diese zu öffnen, so müßten sie doch noch an den schwer bewaffneten Wachen vorbei, die Tag und Nacht auf den Gängen patrouillieren, nur um sich im Obergeschoß weiteren Soldaten und Mauern gegenüber zu sehen.

Doch Gnade ist ein Wort, das Keshmal al'Harim fremd zu sein scheint, und so warten die Gefangenen auf eine andere Art der Erlösung, flehen die Götter um Erbarmen an, hoffen, es möge nur schnell zu Ende gehen, und das Schicksal möge sie vor dem Los jener Männer und Frauen bewahren, die schreiend und wimmernd an ihren Ketten zerran, während die grausamen Askarim des Beys ihnen das Fleisch vom Leibe peitschen, nur um die blutenden Leichen zu den Gefangenen in den tiefer gelegenen Verliesen hinabzuwerfen, wo sich ausgehungerte Gestalten, die längst alle Menschlichkeit verloren haben, wie Hyänen über die Körper hermachen.

„Al'Muktur?“ soll der Bey sich in einem Gespräch mit einem Gast amüsiert haben. „Mein Freund, meine Gefangenen beten darum, man möge sie nach Al'Muktur verlegen.“

Und manch armer Geselle in den Verliesen unter dem Wachhaus mag jene prahlerischen Worte bestätigen...

J – Garnison

Neben Unterkünften für die Soldaten des Beys befinden sich mehrere Waffenkammern und Fechthallen in der Garnison. Letztere wurden jedoch seit der Übernahme Amhallassihs durch die Novadis kaum mehr genutzt, und auch die Übungen, die auf dem großen Exerzierplatz stattfinden, unterscheiden sich stark von jenen, die hier zur Zeit der Markverweser des Reiches abgehalten wurden. Von außen fällt das Gebäude vor allem durch die vier steinernen Kuppeln auf, die den Hof säumen. Ein Durchgang führt hinaus in einen schmalen, ummauerten Hinterhof, auf welchem die Bogenschützen das Schießen üben.

K – Stallungen

Der Bey ist ein Liebhaber edler Rösser, die er von den besten Händlern des Landes kauft und die in seinem Stall nicht schlechter behandelt werden als die Gäste in seinem Palast. Ein Dutzend Stallburschen ist für die Versorgung der Tiere zuständig, und wehe, das Fell der Pferde glänzt nicht oder das Stroh beginnt zu faulen, dann findet sich der Verantwortliche schneller im Keller des Wachhauses wieder, als er um Gnade winseln kann. Auch die Pferde der *Spahija*, der Kavallerie Fercabas, sowie die Tiere durchreisender Gäste finden hier eine angemessene Unterkunft.

L – Almadinbad

In einem kreuzförmigen Nebengebäude mit achteckiger Kuppel befindet sich das prunkvolle Almadinbad, das dem Bey, seinen Frauen und besonderen Gästen vorbehalten ist. Kuppel und Boden des Bades sind mit goldenen Intarsien und farbigen Mosaiksteinen ausgelegt, welche geometrische Muster bilden. In den Vorhallen des Bades schmücken weißblühende Jasminsträucher die Eingänge, deren lieblicher Duft sich im Innern des Gebäudes mit dem parfümierter Seifen mischt. Wer sich hier wieder-

findet, kann sich glücklich schätzen, hoch in der Gunst des Herrschers zu stehen, und ein Tag in dem Prunkbad, verwöhnt von verschlei-

erten, die den Gästen den Rücken massieren und ihnen Früchte aus allen Teilen des Kontinents in silbernen Schalen anreichen, ist ein Erlebnis, daß man so schnell nicht vergessen wird.

M – Festkuppel

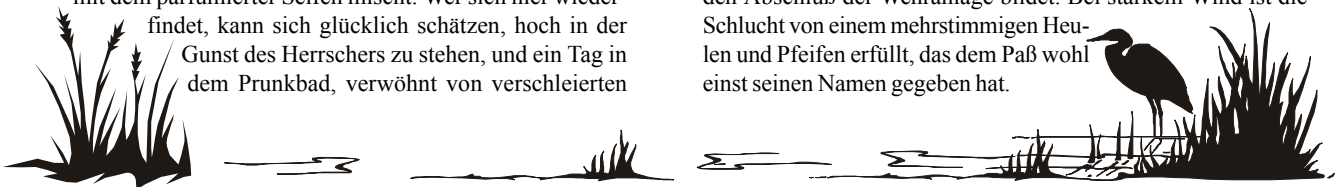
Unterhalb der Felswand auf dem Plateau liegt ein kleiner Bergsee, in dessen Mitte sich die Insel mit der Festkuppel befindet. An einigen Stellen ist der See mit der dunklen, spiegelnden Oberfläche so tief, daß man den Grund nur erahnen kann. Außer einem breiten Bach, der in den Prachtgarten hinunter stürzt, mag es noch unterirdische Abflüsse geben. Schon vor Jahrhunderten begannen die Menschen, das versteckte Wasser zu nutzen, und so entstanden die *Feggagir*, die unterirdischen Bewässerungskanäle, die das Wasser zu den Feldern und Plantagen an den trockenen Hängen der Amhallassihkuppen leiten. Auch unter der Amhashal soll es solche Kanäle geben, doch wo genau sich der Einstieg befindet, ist außer dem Bey nur wenigen bekannt, denn was als Eingang dient, mag auch als Ausgang dienen, und selbst wenn die weit verzweigten Kanäle kaum einem Soldatenheer als Zugang zur Festung dienen können, so mag doch ein aberwitziger Späher der Feinde auf dumme Gedanken kommen...

Auf der Insel im See steht die Festhalle des Beys, ein von außen und innen mit kunstvollen Mosaiken geschmückter Bau, der wie das Nasuleum von einer kupfernen Kuppel gekrönt wird. Der einzige Raum des Gebäudes wird durch über 50 kreisförmig angeordnete, marmorne Säulen in zwei Reihen in kleinere Bereiche aufgeteilt. In der Mitte der Halle befindet sich ein Brunnen, der einen in weite Gewänder gehüllten Wüstenkrieger zeigt, welcher mit dem Doppelkühnchomer gegen sieben ineinander verschlungene Kobras kämpft. Aus den Mäulern der Schlangen plätschert das Wasser in ein rundes Becken.

An Tagen, an denen hier keines der rauschenden Feste des Beys stattfindet, ist die Festkuppel ein Ort der Stille, wo sich Reisende und Gelehrte zu einem Spaziergang zurückziehen. Durch die zahlreichen Fenster mit bunt bemalten Glasscheiben (!) direkt unter der Kuppel fällt mittags helles Sonnenlicht in den Raum. Zu allen anderen Tageszeiten liegt der See im tiefen Schatten der Bergwand.

N – Khomtor

Im Süden wird das Plateau von zwei Bergspitzen begrenzt, zwischen denen eine vergleichsweise schmale Schlucht hindurchführt. An den Engstellen dieser Schlucht wird diese von Toren komplett abgeriegelt, so daß die Amhashal von der Südseite so gut wie uneinnehmbar ist. Das Khomtor ist eine mehr als zehn Schritt breite Mauer, die zwei Öffnungen zur Stadtseite, jedoch nur eine zur Schluchtseite hin hat. Auf diese Weise kann ein Angreifer innerhalb des Tores in die Zange genommen werden. Zudem läßt sich das Tor mit Fallgattern verschließen. Von dem Wachturm auf der Außenseite der Mauer erreicht man den um das Hochplateau verlaufenden Wehrgang. Stets beobachten einige Askarim von den Schießscharten des Wachturmes aus die fünf-hundert Schritt lange Schlucht, an deren Ende ein weiteres Tor den Abschluß der Wehranlage bildet. Bei starkem Wind ist die Schlucht von einem mehrstimmigen Heulen und Pfeifen erfüllt, das dem Paß wohl einst seinen Namen gegeben hat.





Wichtige Persönlichkeiten in der Palastfestung von Fercaba

Keshmal al'Harim ben Beruddin, Bey von Fercaba

Der Bey von Fercaba ist ein Mann, den man so schnell nicht vergißt, denn selten bleibt eine Begegnung mit dem mächtigen Herrscher der Paßfestung ohne Folgen. Während sich die ein oder andere Dame an die schwärmerischen Worte und die glühenden, dunklen Augen erinnern wird, sind die Erinnerungen manch eines kämpferischen Hitzkopfes weitaus weniger angenehm, endet ein Disput mit dem launischen Bey doch nicht selten in den tiefen Kerkern unter dem Schloß, wo die unglückliche Seele auf das Ende des langen Leidens wartet.

Keshmal al'Harim ist ein Mann, der den schönen Seiten des Lebens aus vollem Herzen zuspricht und dabei bis an die Grenzen der 99 göttlichen Gebote geht, die er vortrefflich für seine Zwecke auszulegen weiß. Seine Feste auf Fercaba sind weithin bekannt, und wer an ihnen teilhaben darf, verbringt mit Sicherheit einen der geselligsten und sinnenfreudigsten Abende, welche die menschliche Vorstellungskraft erlaubt.

Die dekadente Lebensweise des Beys mag leicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei dem Novadi um einen gebildeten und weltgewandten Mann handelt, der sich auch als brillanter Reiter und Kämpfer einen Namen machte. Bei Feinden und Verbündeten gleichermaßen gefürchtet wie bewundert, hat sich der al'Harim den Beinamen „Goldener Löwe von Fercaba“ eingehandelt, und wahrlich, der Vergleich paßt. Der Bey fürchtet sich nicht vor seinen Feinden, doch selbst, wenn er gelegentlich unvorsichtig und großspurig erscheinen mag, sollte man ihn genausowenig unterschätzen wie eine schlafende Raubkatze.

Keshmal al'Harim ben Beruddin

Geb.: 13. Rondra 7 v. H.

Größe: 88 Finger

Haarfarbe: schwarz, schwarzer Spitzbart

Augenfarbe: braun

Kurzcharakteristik: skrupelloser, gerissener Lebemann

Stufe: 12

Herausragende Eigenschaften: MU 16, KL 14, CH 15, GE 14, TA 7, GG 6, JZ 6

Herausragende Talente: Kriegskunst 9, Staatskunst 10, Brettspiele 9, Tanzen 10, Betören 13, Reiten 14, Hieb Waffen (Khunchomer) 14, Menschenkenntnis 12

Besonderheiten: launisch; eitel und stolz bis hin zur Selbstüberschätzung; schreckt vor Bluttaten nicht zurück, wenn er in seinem Stolz verletzt wurde oder dadurch seinen Zielen näher kommt.

Beziehungen: groß

Finanzkraft: sehr groß

Verwendung im Spiel: Wer immer die Paßstraße über den Paß der Winde nimmt, wird zwangsläufig durch Fercaba hindurchreisen müssen. Vielleicht dauert der Aufenthalt ein wenig länger, entweder, weil dem Reisenden die Ehre zuteil wird, an einem der Feste teilzunehmen oder, weil er den Bey verärgert und sich in den Verliesen wiederfindet...

Zitat: „Bei Rastullahs glühendem Auge, welch ein Weib! Ich habe noch einige Betten frei in meinen Gemächern...“ – (lächelnd) „Und seid Ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt... Wache!“

Weitere Personen:

Sherezad Halima, die erste Frau des Beys (geb. 3 v. H.)

Yezemin, die zweite Frau des Beys (geb. 5 H.)

Mawdli Hasrun ben Chadifar, Gelehrter d. heiligen Schrift (geb. 23 v. H.)

Fahdim ben Husami ben Yakuban, Hauptmann d. Leibgarde (geb. 8 v. H.)

Rhuban ben Yelmiz el-Fendi, Leibarzt des Beys und gelehrter Medicus (geb. 4 v. H.)

Braucht ein Land mit starkem Adel keinen Souverän?

- Von der Rückkehr der Famiglias der Nobleza zu alter Macht und dem Wandel der politischen Ansicht. Ein kritisches Zeitportrait von Valposella Furlaňi -



raum verklungen erscheinen einer altgedienten Chronistin und Redakteurin des Hauses Yaquirblick das Gezank und Gezeter, das sich landauf landab regte, als das Hohe Erzhaus derer v. Gareth aus eigenem Machtbewußtsein – oder aus Garether Arroganz, wie seine Kritiker damals flüsternten – die jahrhundertalte Thronfolge- und zukünftige Kaiserin zur Almada-nerkönigin auf dem Rebenthron bestimmte.

„Almada braucht einen König!“ hieß es damals allerorten, und schon bald hatten die meisten derjenigen, die sich über die Willkür des Kaiserhauses echauffierten, einen ihrer Meinung nach trefflich geeigneten Kandidaten für die erste und höchste Magnatenwürde des Landes aus-ersehen: Der bis kurz zuvor selbst in Magnatenkreisen vollkommen unbekannt Landedle Eslam v. Eslamsbad aus dem leidgeprüften Adel der verlorenen Reichsmark, der sich selbst in Gewißheit seiner hohen Abkunft von Anfang an mit dem zweiten adligen Geschlechternamen „von Punin“ anreden ließ (wie die Famiglia Kaiser Eslams des Münzreichen bekanntlich vor Erlangung der Königs- und Kaiserwürde hieß), erschien mitsamt seiner vielbewunderten Ausstrahlung wie geschaffen, der Provinzherrenwürde neuen Glanz zu verleihen, den man hierzulande schon seit dem Aussterben des





Hauses Almada als unwiederbringlich erloschen ansah.

Zum zunehmenden Unmut seiner Anhänger, von denen ihm angeblich mache in pathetischen Zeremonien sogar die Treue geschworen haben sollen, wollte der später vom Kaiserhaus anerkannte und bestätigte Infant des Hauses Almada nichts von seinem eigenen Anspruch auf die Almadinkrone wissen. Anstatt das ihm Zustehende von IKH Rohaja mit Nachdruck einzufordern, wie man ihn ermutigte,

erging er sich lieber in ausgedehnten Reisen durchs Almadaner Land. Anstatt die Reconquista seiner eigenen Heimat – der Reichsmark Amhallas – anzuführen, wollte er lieber mit den heidnischen Potentalen weiter verhandeln.

Diese zaudernde und unpatriotische Haltung hat – ähnlich wie vor vierhundert Jahren beim Hause Aguilon – dazu geführt, daß die Magnaten auf ihren Landsitzen nur noch naserümpfend und abwertend, teilweise sogar voller Verachtung, von „dem Rohalsjünger“ sprechen, wenn sie Dom Eslam

meinen, auf dessen Herrschaft viele keinen roten Heller mehr setzen.



An Ansehen und Profil hinzugewonnen hat hingegen ein anderer Infant, von dessen Krönung man bis zum Skandal des legendären Thronverzichts von 28 Hal eigentlich fest ausgegangen war: Domñito Selindianhal, Graf des Yaquirtals und Edelknappe des Königreiches, der mit seinem Richtspruch gegen Pelayo v. Rebenthal, seinem würdevollen Verhalten während der Entführung seines Banus' und der anschließenden Yaquirtaler Blutfehde oder seiner nun von ihm selbst geäußerten Schutzherrnenpflicht gegenüber einem bedrängten Vasallen ein ums andere Mal bewiesen hat, daß er über ein gehöriges Maß an Schneid verfügt, und daß durchaus das Herz eines geborenen Magnatens in seiner jugendlichen Brust schlägt.

Ungeachtet dessen scheinen aber die Soberans und Soberanas der alten Häuser der Nobleza mittlerweile auch selbst ihre Ansicht revidiert zu haben, daß das Almadaner Königreich wirklich unbedingt einen »eigenen« Souverän benötigt. Vielmehr erscheint es inzwischen so, daß die uralten Famiglias selbst die wahre Macht im Lande darstellen, wie unzählige Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit beweisen. Sei es die Zehntverweigerung

nach dem entbehrensreichen Glutsommer, sei es die Rückeroberung Omlads durch eine Allianz der Nobleza, sei es die unverhohlen und in aller Härte ausgetragene Yaquirtaler Blutfehde oder die gegenseitigen Drohgebärden zwischen Taladur und Al'Muktur – all dies spricht deutlich vom wiedererstarkten Selbstbewußtsein und Willen des alten Adels, auf die Geschicke des Landes Einfluß zu nehmen und sie zu lenken. Daß die angestrebten Ziele dabei mitunter konträr sind, liegt in Almada in der Natur der Sache.



So hat sich im gesamten westlichen Almada wieder die Famiglia derer





von **Culming** als treibende und vorherrschende Macht erwiesen, die unter ihrem jungen Soberan Stordan, seinem ambitionierten Schwager Ramiro und dessen Vetter Hasrolf gleichermaßen durch geschickte Traviabundspolitik wie durch rondrianische Entschlossenheit an vorderster Front zurück zu aller Stärke gewann.



Im Yaquirtal hingegen scheint nach siegreicher Blutfehde unanfechtbar das Doppelgeschlecht **Streitzig-Madjani** mitsamt seinen Verbündeten die Gunst der Götter zu genießen, zumal seine ärgsten Widersacher ausgelöscht oder vertrieben, die beiden mächtigen Stadtlehen Punin und AlMuktur auf seiner Seite sind.



In der bergigen Waldwacht sind es schon seit der Gründung des Königreiches die **Descendientes**, die uralten Familias Braast, Berg und Viryamun, die das Sagen haben – zu denen man neuerdings vielleicht noch das Haus Hellenwald hinzuzählen muß, seit dessen Abkunft von den Grötzern offenbar wurde.

Nur im fruchtbaren Flachland Valguzias will man davon seit der gewaltsamen Machtübernahme des Hauses Tandori nichts mehr wissen, unter dessen Führung **Taladur** wieder zu einer potentiellen Bedro-

hung der umliegenden Ländereien geworden ist.

In Ragathien ist seit der Schwächephase der alten Grafengeschlechter Harmamund und Ragathsquell die starke Stadt **Ragath** neben **Graf Brandil** die beinahe alleine vorherrschende Macht, deren Einfluß bis ins Bosquirtal hinabreicht und erst in den Hügeln Caldaias endet, in denen nach wie vor alleine das Wort der Familias **Jurios, Franfeld, Ida** und **Falado** Gewicht genießt.



Daß bei dieser Aufzählung mit keinem Wort Seine Erlaucht, der Kronverweser, erwähnt wurde, geschah nicht ohne Grund. Als Auswärtiger genoß der vom Eiland Maraskan stammende, darpatische Baron niemals hohes Ansehen im Kreis der Nobleza und wurde allenfalls von der Riege der so geheißenen „Hal’schen Neuadligen“ respektiert. Seit aber seinerzeit die Entführung seiner Familia durch die Balaian des Reichsverrätters bekannt wurde und nur einen Götterlauf später um ein Haar sein unmündiger Sohn durch eine Schreckenskreatur des Schwarzen Rakolus verschleppt worden wäre, herrscht unter den Almadaner Magnaten die Ansicht vor, daß jemand, der

nicht einmal für die Sicherheit seiner eigenen Sippe Sorge tragen könne, kein Soberan sei. Und nur einem Soberan steht es nach alter Sitte zu, auch Soberan des gesamten Landes zu sein. So bleibt abschließend unter den tatsächlichen Mächtegruppen und -instanzen des Königreiches neben der Nobleza nur noch die **Königlich-Großfürstliche Hofkanzlei** zu erwähnen, die unter Leitung des rührigen Landeskanzlers Rafik Listhelm Maldonado v. Taladur beim Hoch- und Landadel zwar nicht sonderlich geschätzt, aber doch zähneknirschend respektiert wird, da ihre Kompetenz in provinziellen Fragen fraglos höher ist, als die der ksl. Beamten aus Gareth, und da die Mühlen der Bürokratie in Punin teilweise erstaunlich schnell mahlen können, wenn man der Hofkanzlei erst einmal unangenehm aufgefallen ist, was vor allem bei Zehnt- und Zollfragen droht.



So bleibt einer altgedienten Chronistin abschließend nur ihre Verwunderung, wie schnell man hierzulande an Rückhalt gewinnen und verlieren kann, und es wird in diesen bewegten Zeiten gewiß nicht viel Wasser Onkelchen Yaquir hinabströmen, bis jene, die heute das große Wort führen, wieder anderen weichen müssen, die sie unterschätzten oder treu hinter sich wählten.

Valposella Furlaani





TUMULT NACH RATSMEISTERWAHL!

Galandi zieht Ratsmitglieder der Bestechlichkeit! Assiref in Hungerturm verbracht! Ein raubeiniger Condottiere als fürderer Garde-Capitain?

Königsstadt Punin: Die bereits in der letzten Ausgabe unserer Journaille angekündigte außerordentliche Sitzung des Hohen Rats unserer Capitale am 1. Tag des Efferdmondes, auf der das fürdere Oberhaupt der Gilbornsstadt als Nachfolger der heldenhaft gefallenen Ratsmeisterin Rinaya in geheimer Abstimmung gekürt werden sollte, endete – wie schon so viele Ratssitzungen vor und gewiß auch nach ihr – wieder einmal in einem handfesten Eklat.

Eigens für den Anlaß der Ratsmeisterwahl war unter strenger Bewachung die sagenumwobene *Therbunsurne* in den großen Saal des ehrwürdigen Rathauses am Theaterplatz geschafft worden, an der die 59 zur Wahl erschienenen hochachtbaren Damen und Herren Ratsmitglieder nacheinander vorbeidefiliierten. Eine jede und ein jeder vor ihnen hatte vor der Sitzung ein büttenes Kärtchen erhalten, auf das er oder sie mit Tinte den Namen

desjenigen Kandidaten schrieb, den man für die kommenden fünf Götterläufe als Stadt- und Ratslenker favorisierte.



Als alle Stimmen abgegeben waren, schritten der Zunftmeister der Wein- und Ölhänder, Dom Alrico Tormente, der Patrizier Cahusat v. Bleichenwang und Seine Hochwürden Cadomar Viarius Erlenfang vom örtlichen Hort der Draconiter nach vorne, die

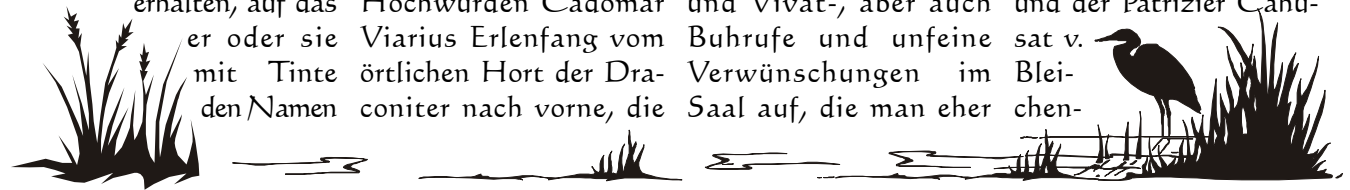
für den heutigen Tag den Wahlvorsitz bilden sollten, und begannen mit der Auszählung der Votierungen.

Mit jeder Stimme, die der Draconiter-Erzabt lautstark verlas, und die von einer Stadtschreiberin auf einer großen Schiefertafel festgehalten wurden, brandeten Jubel- und Vivat-, aber auch Buhrufe und unfeine Verwünschungen im Saal auf, die man eher

von Bewohnern der Unterstadt denn von den gut situierten Mitgliedern des Hohen Rats erwartet hätte.

Schnell zeichnete sich ab, daß die Wahl recht einseitig und eindeutig ausfallen würde. Der überhaupt erst im allerletzten Moment zur Wahl angetretene städtische Magnat Gonzalo di Madjani, welcher bislang nicht einmal in persona erschienen war, da er sich aufgrund persönlicher Verwicklung in eine Blutfehde zur selben Zeit wohl noch in der tiefsten Provinz aufhielt, konnte eine Stimme nach der anderen für sich verbuchen, während seine beiden Konkurrenten, der Großbürger und städtische Garde-Capitain Dom Gonzago Galandi und der Zunftmeister der Grobschmiede und Eisenplättner, Dom Abdul Assiref, allzuoft leer ausgingen, und das Geschehen von ihren beiden gegenüberliegenden Stühlen aus mit zunehmend finsternen Mienen verfolgten.

Schließlich waren alle Stimmen ausgezählt, und der Patrizier Cahusat v. Bleichen-





wang verlas das finale Wahlergebnis von der Tafel: „Dom Gonzago Galandi: 3 Stimmen! Dom Abdul Assiref: 9 Stimmen! Dom Gonzalo di Madjani: 47 Stimmen! Der Hohe Rat und Punin haben einen neuen Ratsmeister! Lang lebe die *Domña!*“

„Nichts da! Hier haben Bestechung und Schwindelei Einzug gehalten!“ sprang Gonzago Galandi mit zornesroten Wangen von seinem Sitz auf und legte die Hand an seinen Rapierriff. Zweimal hatte er bereits eine Ratsmeisterwahl verloren, zunächst gegen Abdul Assiref und fünf Götterläufe später gegen Rinaya di Madjani – jedesmal war er hernach nur deren Stellvertreter gewesen. Ein drittes Mal aber weigerte er sich, eine Niederlage anzuerkennen.

„Wachen! Eisen auf den Dickwanst da! Und auch auf den alten Tattergreis, falls er es jemals wagt, in die Stadt zurückzukehren! Sperrt sie in den Hungerturm, bis sie gestanden haben, wie viele und welche der ach so ehrbaren Damen und Herren Ratsmitglieder sie gegen scheles Gold gekauft haben, um sich praiosungefällig in das höchste Amt der Stadt zu bringen!“

Ein entrüsteter Tumult brach los.

Die Grünröcke an der Saaltür tauschten verlegten ratlose Blicke – augenscheinlich fürchteten sie Konsequenzen, wenn sie ein Mitglied des Hohen Rats arretierten wie einen gemeinen Gassenstrolch. Schließlich obsiegte aber doch das noch größere Unbehagen, sich den Zorn ihres Capitains zuzuziehen, und so schritten zwei von ihnen mit gesenkter Hellebarde zu Abdul Assiref und packten ihn an seinem perlenbestickten, brokate-nen Wams: „Bürger Assiref – Eure Waffe!“

Abdul Assiref zog wutschnaubend seinen Krummdolch und reichte ihn den Gardisten. Ehe sie ihn aus dem Saal zerrten, ballte er seine Faust, groß wie ein Kindskopf, und drohte in Richtung Galandi:

„Das wird nicht ungesühnt bleiben, Weberinnensohn! Mit Eurer Sippe wird in dieser Stadt niemand mehr Commercio treiben, dafür Sorge ich!“ Gonzago Galandi folgte seinen Gardisten sporenklirrend unter echauffierten, verwunderten und protestierenden Rufen der übrigen Ratsmitglieder aus dem Saal – offenbar, um das Zunftoberhaupt der Grobschmiede und Eisenplättner tatsächlich in den Hungerturm zu eskortieren.

In den folgenden zwei Praiosläufen glich Punin einem Wespennest – viele Mitglieder des Hohen Rats unter der Führung Bleichenwangs trafen sich in den Villen und Palacios Ober-Punins und des Goldackers und sprachen sich dafür aus, daß Galandi seinen Stuhl im Rat und in der städtischen Commandantur räumen müsse, während andere sich schadenfroh darüber amüsierten, daß – welche Ironie des Schicksals – nun ausgerechnet Abdul Assiref hinter den schrittdicken Mauern des Hungerturms einsaß – eben jenem Verlies, das er einst selbst als junger Ratsmeister stärker befestigen und zum höchsten Turm des ganzen Landes hatte ausbauen lassen...

Als der Neubestallte Ratsmeister drei Wochen später mit starker Bedeckung in Punin einritt, und man ihm von den Geschehnissen berichtete, verfügte er mit seiner ersten Amtshandlung, daß Gonzago Galandi von seiner Würde als städtischer Garde-Capitain entbunden sei. Dieser hatte der Gilbomstadt jedoch bereits wohlwissend still und heimlich den Rücken gekehrt. Wie es heißt, ist er ins Aufgebot der Mag-naten nach Omlad zurückgekehrt, wo er mit

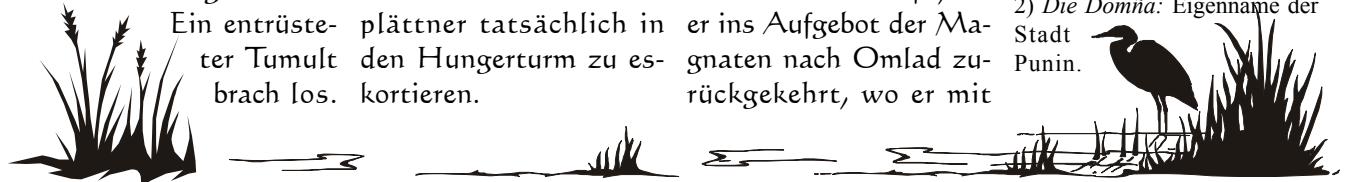
den Puniner Flußbarken bereits an der Eroberung der Stadt teilnahm. Nunmehr soll er dort dank seiner kriegskundlichen Erfahrung dem neuen Stadtcommandanten Gerding v. Derp als Adjutant und wehrtechnischer Ratgeber zur Seite stehen.

Als Favorit für Galandis Nachfolge als Puniner Garde-Capitain wird nunmehr der gemeine Condottiere Loredello di Abrantes gehandelt. Jener wäre damit, nach seinem großen Rivalen Ludovigo Sforigan, der es bekanntlich bis zum Reichsvogt von Ragath brachte, bereits der zweite Mietling innerhalb weniger Jahre, der durch sein blutiges Handwerk in eine hohe städtische Würde aufsteigt.

Pelayo Ossentani

1) *Die Therbunurne*: Eine kostbare grün-goldene Urne aus Emeralden und Yaquirgold, die ursprünglich dem Spital unseres gütigen Vaters Therbun zu Malkid gehörte und angeblich dem Besitz des Peraineheiligen entstammt. Sie wurde 683 v.H. von einer Puniner Soldateska, die den Ort auf Geheiß der Ratsfürsten zeitweilig besetzte, entwendet und in die Capitale verbracht, wo sie seitdem traditionell alljährlich beim Gilbornslauf zur Zulosung der Rösser für die Reiter der einzelnen Stadtviertel Verwendung findet. Alle fünf Jahre wird aus ihr auch der Puniner Ratsmeister gekürt.

2) *Die Domña*: Eigenname der Stadt Punin.





Trunkene Gardisten und käufliche Richter

Meldungen des Hauses Yaquirblick decken Mißstände der horasischen Justiz auf!

Unterfels/Vorderalmada: Kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe erreichte uns ein schockierender Bericht unseres Korrespondenten Alymadeos Phexaian aus dem Vorderalmadanischen Unterfels, der einmal mehr ein bezeichnendes Licht auf die korrupten und verkommenen Zustände der Justiz im so geheißenen Horasreich wirft. Offenbar ist es dort inzwischen sogar billigen Schmierkomödianten und Hochstaplern möglich, praisgefälliges Recht zu beugen, so sie mit ihren Betrügereien nur genug Goldes zusammengerafft haben, um sich Richter und Schöffen gewogen zu machen.



Gewißlich erinnert sich der Leser unseres Berichtes in der vergangenen Ausgabe, in welcher der Yaquirblick die Umtriebe und Schurkereien des prahlerischen Lumpen enthüllte, welcher seinerzeit mit einem erdichteten Signortitel unter dem Namen „Assicuro von Hirschquell“ in einer der übelsten Puniner Spelunken abgestiegen war, und sich dort mit vom Weine gelockerter Zunge diverser Schurkereien brüstete, die er in Almada begangen haben wollte, darunter gar der tödliche Anschlag auf die ksl. Zehntprüfer im Hornenfurtschen (s. YB Nô. 17). Wie kaum verwundern mag, nachdem der Hohe Rat der Capitale eine Belohnung von immer-

hin 300 Silbertalern für die Ergreifung des Mordbuben ausgesetzt hatte, hefteten sich alsbald verschiedene korgefällige Kopfgeldjäger auf des Schurken Fersen, dem mittlerweile offenbar die Flucht über die Grenze gelungen war, allen voran die Schar Alriks „des Tobriers“, welche in ähnlich gelagerten Fällen bereits eine beachtliche Zahl von Erfolgen verbuchen konnte.



Offenkundig gab sich der falsche Signor auf seiner Flucht nur wenig Mühe, seine Spur zu verwischen. Wie uns die Norbardin Olga, eine Mitarbeiterin Alriks versicherte, die gemeinsam mit diesem aus den Fängen der horasischen Schandjustiz entweichen konnte, hatten sie nur stets „die jeweils billigste Zahorihure weit und breit“ nach dem Wohin des falschen Signors zu befragen, um seine Fährte zielstrebig nach Oberfels zu verfolgen. Das Queren der Grenze sei danach „ein Kinderspiel“ gewesen, da die wachhabenden Horasgardisten bis zur Besinnungslosigkeit dem Trunke ergeben gewesen sein, und der einzige halbwegs nüchterne Sergeant sie gegen die Förderung eines geringen Handgeldes ohne weitere Formalitäten durchgewunken habe.



Einmal im Horasischen, habe man dann recht schnell festgestellt, daß „der falsche Assi wohl den dicken Reibach machen mußte, weil ihn echt jede Sau da kann-

te und er in einem phexensneid-erweckenden Schuppen hauste. Hatte dann aber auch dementsprechend viele Schlagetots auf seiner Seite, für die wir einfach nicht genug Verstärkung dabei hatten.“



Nachdem besagte Schlagetots die korgefällige Schar der aufrechten Kopfgeldjäger in einem feigen Hinterhalt überwältigt hatten, fanden sich letztere als Opfer eines schlecht inszenierten Schauprozesses wieder, dessen Ausgang zweifellos von Anfang an feststand. Ganz offenbar war der Richter – so es sich überhaupt um einen solchen handelte, denn dieser entblödete sich nicht, sich mit dem gleichen Familienamen wie der gesuchte Hochstapler, Esquirio Amendôr „von Hirschquell“ anreden zu lassen – von jenem zuvor gekauft oder sonstwie gefügig gemacht worden. Wer nun eine solche Dummheit auch des hesinderlassensten Horasknechtes für ganz und gar undenkbar hält, dem sei hiermit offenbart, daß der Herr „Richter“ während des „Prozesses“ nach dem Bericht unseres Korrespondenten alle Anzeichen eines regelmäßigen Rauschkrautgenusses zeigte, so daß er mitunter kaum in der Lage gewesen sei, seinen ihm offenbar schriftlich vorgegebenen Text vom Blatte abzulesen.



Das „Urteil“, wenn man den Ausgang dieser





Farce denn so nennen möchte, lautete vorhersehbarerweise auf lebenslange Zwangsarbeit in den Steinbrüchen der Zyklopeninseln für alle Angeklagten.

Dies war jedoch offenkundig nur eine weitere Lüge, denn wie uns Alrik „der Töbrier“ und seine Gefährtin Olga glaubhaft versicherten, konnten sie nur zwei Tage nach ihrem Abtransport Richtung Süden ein Gespräch ihrer Peiniger belauschen, aus dem zweifellos frei hervorging, daß man beabsichtigte, sie „wie letzlens die Thorwaler“ in die Sklaverei nach Mengbilla zu verkaufen. In der Nacht darauf gelang ihnen die Flucht, wobei sie allerdings von ihren Gefährten getrennt wurden, für welche man daher das Schlimmste befürchten muß.

Nur mit den Fellen, die ihnen die Horasknechte am Leibe gelassen hatten, schlugen sie sich schließlich nach Punin durch, wo sie in ihrem verständlichen Zorn zunächst die Berichterstattung des Hauses Yaquirblick für das Scheitern ihrer Unternehmung verantwortliche machten und unseren

Mitarbeiter Lares Federigo beim Betreten der Druckerei wüst beschimpften und mit Schlägen bedrohten. Erst nachdem dieser die Gemüter besänftigt hatte und der schnellstens herbeigeeilte Tifal Ui Stepahan ihnen eine großzügige Entschädigung für die ihnen widerfahrende Unbill zusicherte, enthüllten sie den Redakteuren des Hauses Yaquirblick die erschreckenden Geschehnisse, die sich nach ihrer „Verurteilung“ zutragen.



Dies sei also all jenen wackeren Streibern für KOR zur Warnung: daß der falsche Signor von Hirschquell über eine ganze Bande gewaltthätiger Lumpen gebietet, und daß er die Vertreter der örtlichen „Justiz“ offenkundig gekauft oder sonstwie unter seinen Willen gebracht hat, so daß von diesen keinerlei Unterstützung bei der Ergreifung des Schurken zu erwarten ist, sie ihm gar ihren parioshohnlachenden Schutz angedeihen lassen. Wer von unseren Lesern bereits einmal die für

gewöhnlich nur in den dunkelsten Winkeln geraunte Kunde von der angeblichen Existenz einer mächtigen Geheimloge des Verbrechens vernahm, die mache unter dem Namen „Omertà“ kennen, und welche in dem Rufe steht, die wahre Herrscherin des sogenannten Horasreiches zu sein, wird sich nun die Frage stellen, inwieweit der falsche Signor von Hirschquell zu dieser in Verbindung stehen mag.

Ihnen sei versichert, daß unser Korrespondent und unerschrockene Investigator im Vorderen Almada, Alymadeos Phexaian, dieser Frage bis zum Ende nachgehen wird, unbeeindruckt davon, daß jene, die vor ihm diesen Weg einschlugen, in der Regel sehr bald tödlichen Unfällen zum Opfer fielen, ähnlich demjenigen, wie er die ksl. Zehntprüfer zu Hornenfurt erteilte, oder auch einfach spurlos verschwanden und nun vielleicht in den Sklavenerpferchen Mengbillas oder Al'Anfas ihr trauriges Dasein fristen.

Pelayo Ossentani

Ist ein Ende des Streits um das Grötzerbe absehbar?



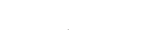
Dunin: Der durch den längeren Reise außerhalb Grötzenschen Almadas in Punin ein. Erbstreit Er versicherte dem Korrespondenten des Yaquirblicks, den er auf einem kleinen Empfang eines Comercianten antraf, die Untersuchungen des Grötzerbes seien gänzlich abgeschlossen.

Es blieben nun in Almada noch einige Besuche abzuleisten, doch mehr der Höflichkeit wegen als dienstlicher Natur. Jetzt gelte es vielmehr, eine politische Regelung zu finden, und weit weniger sei die Frage des Erbes als die des rechtmäßigen Erben zu klären. Er gedenke

ebenfalls, nach Ragath zu reisen, und wenn es sich einrichten ließe, wolle er sich gar nach Omlad begeben, um sich von der Lage vor Ort persönlich zu überzeugen. Diese Unternehmungen seien allerdings rein privater Art.



Seit einige noch nicht veröffentlichte





Dokumente in den Adelsarchiven zu Angbar gefunden worden seien, führe der Pfalzgraf von Fuchsgau, nahe Elenvina in den Nordmarken gelegen, seine Hochedelgeborenen Welferich v. Schradok und Grötz den Titel eines Grafen von Grötz. Zwar mag dieser Titel von höherer Stelle bisher nicht bestätigt worden sein und trifft dieser Anspruch auch auf erheblichen Protest aus der Canzley Grangorias, so hat er doch längst den Segen seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß und dürfte auch außerhalb der Nordmarken bei manchem auf Wohlgefallen stoßen. Bisher hat der selbsternannte Graf von Grötz keine Ansprüche auf Güter außerhalb der Nordmarken erhoben, noch hat er Beamte oder Vögte bestellt, welche sich seiner vermeintlichen Besitzungen annehmen würden. Nur ein Kaiser des Neuen Reiches könne ihm den Titel streitig machen, hieß es.

Dom Ingrimeo ya Mornicala indes scheint von alle-

dem nicht betroffen. Er habe zwar noch das Amt des Inspectors inne, doch wolle er sich nicht mehr engagieren, als man ihm abverlange. Derzeit vertraut er darin seinem Vetter, Dom Alvaro Cyprian ya Mornicala zu Lanzenberg, der – so Dom Ingrimeo – den Überblick habe und wisse, worauf es ankomme. Sein Vetter verfolge derzeit überdies eine erneute Erbangelegenheit, esginge wohl um Güter im Eisenwald, die nichts mit dem Grötzerbe zu tun hätten, doch sei er selbst nicht involviert und wisse darüber auch

nicht mehr zu berichten. Des Caballeros Hauptanliegen in Punin sei es, eine angemessene Wohnung zu erwerben. Er habe sich allerdings noch nicht entschieden ob er sich solcherlei in Ragath oder Punin zu legen wolle. Es komme ihm insbesondere auf die Gesellschaft an. Er habe sich bereits mit einigen Bekannten getroffen und neue Bekanntschaften geknüpft. Eine der amüsanteren sei Signor Gharmin von Shumir-Sewamund, der ehemalige Gesandte des Horasreiches. Glaube dieser doch, Kusmina

von Galahan würde mit ihren Intrigen noch immer für Unruhen im Horasreich sorgen und war erstaunt, über die Vorkommnisse in den Schwarzen Landen zu erfahren. Er fragte sich gar, woher die dunklen Horden so plötzlich über das Land gekommen seien. In seiner geistigen Umnachtung war seiner Wohlgeborenen einige der nicht mehr ganz aktuellen Ereignisse entfallen. Ein Umstand dem sicherlich mehr als ein Horasier im Alter zum Opfer fällt.

Ginesillo Ragather

Creser Baron weiterhin verschollen

Engasal: Nachdem lange Zeit rein gar nichts über den Verlauf der Suchexpedition nach dem verschollenen Baron von Cres, Dom Danilo Caerdonnati, bekannt war, erreichte uns nun unerwartete Kunde aus dem fernen Herzogtum Engasal. Wie sich der geneigte Leser erinnern wird, hatte Dom Brandil v. Ehrenstein und Streitzig, der Lehensherr des Cresers, seine beiden Gefolgsleute Dom Amos v. Jurios und Domña Radia v. Franfeld mit der Suche nach dem schon länger verschollenen Elfenbaron beauftragt. Nun kehrte ein erster Kurier an den Ragather Grafenhof zurück, um vom bisherigen Verlauf der Expedition Rapport zu erstatten.

Im vergangenen Praiosmond waren der Baron von Jurios und die Vogtin der Mark Ragathsquell in Begleitung der Magister Lares Ulmenau und Mamo Sentenza mit kleiner Entourage über den Roterzpaß gen Firun aufgebrochen. Danach wollte man dem Lauf des Großen Flusses abwärts folgen, da die letzte Nachricht vom Verbleib des Cresers aus dem Alber-nischen stammte. Welchen speziellen Nutzen man sich bei Aufspüren und Heimführung des Vermissten von zwei Spezialisten auf dem Gebiet der arkanen Analyse und Clarividencia respektive der Beherrschungsmagie versprach, entzieht sich unserer Kenntnis.



Weniger seriöse Quellen als die *Meldungen des Hauses Yaquirblick* vermuteten deshalb bereits ganz andere Gründe hinter der eiligst zusammengestellten Expedition als ein plötzlich erwachtes Interesse des Ragather Grafen am Schicksal seines seit Jahren verschollenen Lehensmannes. Derart wüsten Spekulationen wollen wir uns hier freilich nicht an-



- *Domña Radia v. Franfeld* -



schließen, sondern uns ausschließlich an die verlässlichen Informationen halten, welche uns auf Nachfrage freundlicherweise von der Ragather Grafencanzley zur Verfügung gestellt wurden.

In Havena, wo sich die Suchenden mit einem Gruß- und Empfehlungsschreiben Dom Brandils zunächst an den albernischen Königshof wandten, wies man sie nach Winhall. Dorthin hatte sich der Baron v.

Cres gewandt, um seinem alten Gefährten, dem Schwertkönig und vormaligen

Markgrafen von Winhall, Raidri Conchobair, die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem ein Besuch in der Winhaller Residenz ergebnislos verlaufen war, und die einzige Kunde über Dom Danilos weiteres Schicksal aus dem Munde der Baroinin von Farnhain besagte, daß er sich aus dem Winhallschen wieder nach Havena habe begeben wollen, kehrten die beiden Magnaten mit ihrem Gefolge – nicht sehr viel klüger als zuvor – in die albernische Capitale zurück, um dort weiter nach ihrem Standesgenossen zu forschen.

Nach mehreren Wochen intensiver Recherchen und Befragungen, vor allem unter den Elfen der Hafenstadt am Großen Fluß, aber auch in anderen einschlägigen Zirkeln, knatauschenkenden Etablissements etc. brach die Suchexpedition erneut gen Firun auf, um wiederum über Winhall und weiter durch Andergast nach Engasal zu reisen. Wir wissen nicht, was den unvermittelten Aufbruch Dom Amos' und Domña Radias verursacht haben könnte. Waren sie in Havena schließlich doch noch auf einen entscheidenden Hinweis gestoßen? Hatten Meister Ulmenaus arkane Künste die Wende herbeigeführt? Sicher ist lediglich, daß die Magnaten, nachdem sie sich etwa zwei Wochen in Engasal von den Strapazen ihrer langen Reise erholt hatten, wohl aus Anlaß eines Hinweises, den ihnen

der Herzog, Dom Garf, höchstselbst im Rahmen einer Audienz gegeben hatte, auf den Weg nach dem in Nordnostria gelegenen Flecken Norddrakenburg machen wollten.

Da der Kurier, welcher den Rapport der Suchexpedition nach Ragath überbrachte, berichtete, daß man in Engasal den Magnaten von einer Rei-



- *Dom Danilo v. Cres* -



se ins nördliche Nostria so kurz vor Wintereinbruch abgeraten habe, bleibt uns nur zu hoffen, daß sie ihr Ziel noch erreichen konnten, bevor der Herre Firun seinen eisigen Mantel einmal mehr über die nördlichen Lande legte. Mit dem Eintreffen neuer Kunde vom weiteren Verlauf der Suche nach dem verschollenen Creser Baron ist jedenfalls vor dem Sommeranbruch wohl kaum zu rechnen.

*Ginesillo
Ragather*





Dem geneigten Leser sollen an dieser Stelle die neuesten kulturellen Ereignisse des Königreichs kurz dargeboten werden, denn nicht nur die holde RAHja ist eine treibende Kraft im Lande, sondern auch ihre Schwester HESinde.

Wie bereits berichtet (s. YB Nô. 18), ist derzeit eine Schaustellertruppe in Almada unterwegs, welche das Stück „Ragathsky“ in allen Teilen des Königreiches aufführt. Und so erreicht uns die Kunde, daß jene Erzählung über den heldenhaften Obristen der Almadaner Dragoner stets und überall vor vollem Hause spielt. Patriotismus stellt sich ein in den Herzen der Zuschauer, und nicht wenige scheinen das Horasreich nunmehr in einem anderen Lichte zu sehen. Wer das Spiel noch nicht gesehen hat, sollte dies dringend nachholen!

Gerüchten nach tritt derweil noch eine weitere Truppe auf, vor allen in den Domänen der Moderados unter der

Kunst und Spenden

Magnatenschaft. Ihr Stück ist ein ganz anderes: „Der Brand von Thorwal“ hat die jüngste Geschichte als Inhalt, nämlich den niederträchtigen Angriff der horasischen Flotte auf die Hauptstadt der Nordleute.



Die Offiziere unter dem Adlerbanner werden dabei durchgehend als dekadente Sadisten dargestellt, die Thorwaler hingegen als freiheitsliebende Krieger, die zur Verteidigung ihres Landes sogar ihr Leben geben. Bedenklich ist ein Akt, in dem die Reaktion des Hofes zu Gareth gespielt wird. Schwäche zeigt sich da und Intrigantentum

unter den Garethiern und ihren Vasallen, unterbrochen nur von dem vergeblichen Bemühen eines traditionsbewußten Almadaner Magnaten, für Ehre und Recht zu streiten und deshalb den Thorwalern zu hel-

fen. Ein offener Affront für einen jeden Moderado, so daß es kein Wunder ist, daß jeweils nur eine Vorstellung in einem Dorf gespielt wird, bevor die Schauspieler auf nimmer wiedersehen verschwinden. Die „Loge zur Verbreitung

almadanischer Kultur“ plant inzwischen ein neues Vorhaben und bittet um tatkräftige Hilfe. Dazu Dom Ramiro v. Culming-Alcorta: „Lang schon ist Brig-Lo ein Wallfahrtsort, denn es ist der einzige Platz auf Dere, auf welchem die Götter selbselbstens wandelten. Doch leider ist das Monument, welches den Sieg über die finsternen Horden aus

dem Lieblichen Feld darstellt, niedergeworfen worden. Um den Göttern unseren Dank auszusprechen, schlaße ich vor, das Monument wieder in alter Pracht strahlen zu lassen. Das Volk Almadadas, vom Magnaten bis zum Fellachen, vom Handwerker bis zum Kaufmann sei darum zu Spenden aufgerufen, um das Werk zu finanzieren! Mögen die Garethier ihren Siegestempel bauen, Almada jedoch preise den Flecken Aventuriens, den die Götter selbst erwählten!“ Patriotische Händler und Handwerker aus Punin sollen bereits eine erkleckliche Summe gespendet haben, so daß bereits einige Steinmetze ihre Vorstellungen über die Wiedererrichtung des Denkmals der Loge vortragen. Über weitere Entwicklungen halten wir die geneigte Leserschaft natürlich auf dem Laufenden.

Jago Sensendengler





Zwischen Liebschaft und Fehde

– Wie die Häuser Culming und Scheffelstein
den Begriff „Launenhaftigkeit“ ad absurdum führen –

Nun: Die Kunstausstellung in Punin ist wahrlich ein Ort, zu der es jeden Freund der Kunst aus ganz Almada treibt. So geschehen auch bei Dom Hasrolf v. Culming, Junker zu Maravillosa-Villaraja und Domñatella Shahane Sforigan y Scheffelstein zu Ragath.



Zuvor waren bereits Tuscheleien zu vernehmen, daß die Ragatherin munter plaudernd mit dem Junker in einem Ragather Lokal gesehen worden sei. Ein Ondit, welches dem Junker die Zornesröte ins Gesicht trieb. Nun trafen auch hier die beiden wieder aufeinander. Es schien jedoch nicht so, als sei Dom Hasrolf sonderlich erbost über die Gegenwart Domñatella Shahanes gewesen. Im Gegenteil, erneut plauderten die beiden öffentlich. Richtig verwirrend wurde jedoch das Verhalten, nachdem sie sich einige Zeit danach wieder trennten. Der Junker verschwand nur kurz, als er jedoch zu Domñatella Shahane zurückkehrte, erschien es erst, als konnte sie ihn nicht. Darauf wurde Dom Hasrolf plötzlich wütend, und man konnte lautes Gebrüll vernehmen.

Ein kurzer Disput endete damit, daß Domñatella Shahane, ebenfalls zornig und zugleich auch

deutlich verwirrt, das Weite suchte. Dom Hasrolf rieb sich derweil die Backe.

Wer hier nun davon ausging, daß die beiden Magnaten nie wieder ein Wort miteinander wechseln würden, sah sich getäuscht. Nur ein Wassermaß später wurde berichtet, daß die zwei in einer etwas entlegenen Ecke – dem Ausstellungsbereich für Horasische Kunst – wieder beim Plaudern gesehen wurde. Dom Hasrolf erschien dabei recht kleinlaut. Angeblich soll er Worte wie „Das muß alles ein Mißverständnis gewesen sein“, und „Wie kann ich das nur wieder gutmachen?“ von sich gegeben haben. Zugegeben, für Dom Hasrolf Worte, die er sehr selten benutzt.

Zumindest ließ sich die Dame aus Ragath dazu hinreißen, sich von dem Junker erneut in ein Lokal einladen zu lassen. Zum Glück bekam die Redaktion des Yaquirblicks von diesem Stelldichein rechtzeitig Kunde. So konnte der Unterzeichnende nahe der Weinstube „Schwarzer Schwan“ das nächste Treffen der beiden verfolgen.



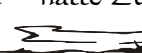
Und wieder verlief das Aufeinandertreffen der beiden mehr als verwirrend. Dom Hasrolf saß dort über einem Glas Aiguilloner Südhang, als sich Domñatella Shahane an seinen Tisch begab. Auf die Frage „Darf ich mich setzen?“ folgte verwirrenderweise die wütende Antwort „Was erlaubt Ihr Euch für eine Dreistigkeit? Was glaubt Ihr, wer Ihr seid? Ich habe genug von

Euren Gerüchten und Lügen, die Ihr über mich verstreut, genauso habe ich genug von Euren Ohrfeigen! Wenn Ihr glaubt, auf diese Weise bei mir anzukommen, dann habt Ihr Euch getäuscht.“ Domñatella Shahanes Miene verfinsterte sich, doch nahm sie Platz. Die beiden debattierten kurz, doch nach einer Weile stand Dom Hasrolf auf, legte ein Geldstück auf den Tisch und ging einfach.

Noch verwirrender wohl, daß er dabei nur einmal um den Häuserblock ging, zum Laden zurückkehrte und sich wieder zum Tisch der Domñatella Shahane begab, lächelnd und freundlich wirkend. Shahane jedoch wirkte nicht amüsiert und erteilte Dom Hasrolf ein zweites Mal eine Ohrfeige, bevor nun sie ihrerseits den „Schwarzen Schwan“ verließ, jedoch ohne zurückzukehren. Wie sich herausstellte, war nun aber sogar hier das letzte Wort zwischen den beiden noch nicht gesprochen.




So soll Gerüchten zufolge die Domñatella Shahane am selben Abend noch das Hotel Yaquirborn aufgesucht haben, in dem Dom Hasrolf nächtigte. Dort soll sie das Zimmer des Junkers aus der Südpforte aufgesucht und über mehrere Wassermasse hinweg nicht verlassen haben, nur ein Zimmerjunge hatte Zutritt,





um den beiden diverse Flaschen Wein aufs Zimmer zu bringen. Es war dem Hause Yaquirblick leider nicht möglich, in Erfahrung zu bringen, was an diesen Gerüchten der Wahrheit entspricht, denn bereits am Tage danach hatten die Dame aus Ragath und der Junker aus Schelak Punin bereits wieder verlassen. Doch es haben mehrere Zeugen bestätigt, daß Domñatella Shahane tatsächlich an besagtem Abend besagtes Haus betreten hat. Der Yaquirblick wird versuchen, Licht in die dunklen Wirren dieser Angelegenheit zu bringen. Bisher war keiner der Magnaten zu einer detaillierteren Stellungnahme bereit. Wir bleiben aber weiter an der Sache und hoffen, für die nächste Ausgabe mehr und vor allem Auflösendes über dieses Verwirrspiel berichten zu können.

Danilo Maximiniaro di Minni




Fantholi

Wer Fantholis Laut vernimmt, weiß, daß sich Wichtiges im Weidener Land ereignet hat, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, warum dies so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop, Praiossingen und Reichsend so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des Mittnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr ist nur im Fantholi zu finden.

Für nur 1,80 Euro zu beziehen bei:
J. A. Klingsöhr
 Nelkenstr. 20
 30167 Hannover
 Uhdenwald@Herzogtum-Weiden.de



Impressum

Redaktionsanschrift:

Stefan Tschierske
 Graf-Stauffenberg-Straße 3
 63486 Bruchköbel
 stefan@yaquirblick.de

Abobetreuung im Postversand:

Lars Feddern
 Hollensiek 5, App. 48
 33619 Bielefeld
 lars@yaquirblick.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Stefan Tschierske und
 Dirk Brandherm

Satz & Layout:

Lars Feddern

Autoren:

Flammen über Sberbeth: Stefan Tschierske
Kämpfe bei Omlad: Frank Jay Hagenhoff
Säbelrasseln zwischen Al'Muktur und Taladur: Stefan Tschierske
Omlad nach dem Sieg: Frank Jay Hagenhoff
Was plant der Novadi: Daniel Maximini
Fercaba – Der Hüter des Passes der Winde: Kathrin Lieb
Braucht ein Land mit starkem Adel keinen Souverän: Stefan Tschierske
Tumult nach Ratsmeisterwahl: Stefan Tschierske
Trunkene Gardisten und käufliche Richter: Carsten Drexler und Dirk Brandherm
Ist ein Ende des Streits um das Grötzerbe absehbar: Salvador Arenas
Creser Baron weiterhin verschollen: Dirk Brandherm
Kunst und Spenden: Frank Jay Hagenhoff
Zwischen Liebshaft und Fehde: Daniel Maximini

Illustrationen:

Gargyl, Ina Kramer (1). Planzeichnungen von Kathrin Lieb

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten und können kostenlos als Pdf-Dokument unter www.yaquirblick.de aus dem Internet heruntergeladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich in die Mailingliste „Yaquirblick“ bei de.groups.yahoo.com eintragen (einfach zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden). Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung.

Natürlich ist es auch möglich, die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ als Papierversion per Post zu beziehen. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 1,80 EUR. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck (BLZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 1,30 EUR pro Heft nachbestellt werden.

Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!